

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Kleinzeile 40 S. Bei ununterbrochener Werbung: Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abstände. Offerten zeichnen ob. Ausf. durch die Exp. 25 S.

Nr. 209

Samstag, den 5. September 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Im Interesse einer schnellen und zuverlässigen Bekanntgabe der Verluste der Armee während des gegenwärtigen Krieges sind folgende Einrichtungen getroffen worden:

1. Die Verlustlisten werden als Anlagen des „Deutschen Reichsanzeigers und königlich preussischen Staatsanzeigers“ veröffentlicht. Außerdem wird jeder Stelle, welche das „Armee-Verordnungsblatt“ erhält, ein Exemplar der Verlustliste überwiesen.

2. Den Landräten wird eine Anzahl von Exemplaren der Verlustlisten überandt werden, um dieselben in ihren Büros und in den Städten ihres Bezirks öffentlich auszulegen. In den Stadtkreisen erhalten sowohl die Magistrate als auch die etwa vorhandenen königlichen Polizeiverwaltungen Verlustlisten zur öffentlichen Auslegung, namentlich in den Polizei-Revier-Büros.

3. In allen Kreisen (Land- und Stadtkreisen) werden die Namen derjenigen Toten und Verwundeten, welche den betriebl. Angehörigen, ausgezogen werden. Diese Auszüge sind neben den allgemeinen Verlustlisten öffentlich auszulegen und den Redaktionen der Kreisblätter sowie der übrigen im Kreise erscheinenden Tageszeitungen behufs Veröffentlichung mitzuteilen.

4. Im übrigen ist die Einrichtung eines Post-(Einzel-) Abonnements auf die Verlustlisten beabsichtigt. Das Nähere darüber wird öffentlich bekannt gemacht werden.

Berlin, den 25. August 1914.
Der Minister des Innern. Im Auftrage: v. Jarosky.

Nach § 71 des Personenstands-Gesetzes ist für die Beurkundung der Sterbefälle von Militärpersonen, welche ihr Standquartier nach eingetretener Mobilmachung verlassen haben, die kaiserliche Verordnung vom 20. Januar 1879 (R.-G.-Bl. S. 5 und Zeitchrift „Der Standesbeamte“ für 1879 S. 174 ff.) maßgebend. Wie § 12 a. a. O. bestimmt, ist für die Beurkundung der Standesbeamte zuständig, in dessen Bezirk der Verstorbene seinen letzten Wohnsitz gehabt hat und wenn ein Wohnsitz im Inlande nicht bekannt ist, der Standesbeamte des Bezirks, in welchem der Verstorbene geboren ist. Ueber den Begriff „Wohnsitz“ gibt eine Kundverfügung vom 1. April 1911 I. Sta. 345 ausführliche Auskunft. Als Wohnsitz kann in den vorliegenden Fällen bei aktiven Militärpersonen nur das Standquartier in Betracht kommen, welches die Truppe nach der eingetretenen Mobilmachung verlassen hat. Bei Militärpersonen des Beurlaubtenstandes gilt der Ort als Wohnsitz, an welchem der Einberufene bis zur Einberufung wohnte. Durch die Aufnahme eines Verwundeten in ein Lazarett oder durch den Besuch eines Verwundeten in seinem Verwandten und Angehörigen kann ein Wohnsitz begründet werden, zumal diese Verwundeten noch Angehörige der mobilen Truppe sind. Nach § 13 der vorerwähnten Verordnung erfolgt der Eintrag ins Sterberegister nur aufgrund einer schriftlichen, dienstlich beglaubigten Anzeige. In § 14 a. a. O. ist bestimmt, wer die Anzeige zu erstatten hat. Der Eingang der Anzeige muß abgewartet werden.

Wegen der Angehörigen der kaiserlichen Marine ist die Verordnung vom 20. Februar 1906 (R.-G.-Bl. S. 359) „Der Standesbeamte“ 1914 S. 175 — maßgebend.

Der kaiserliche Landrat: J. B. gez. v. Gitzel.

Wird den Herren Standesbeamten der Landgemeinden des Kreises zur Kenntnisnahme und Beachtung mitgeteilt.

Dillenburg, den 2. September 1914.

Der königl. Landrat: J. B. gez. v. Gitzel.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich ersuche, die bei Ihnen gestellten Anträge auf Unterzeichnung von Familien zur Fahne einberufener Mannschaften, wenn es noch nicht geschehen ist, nunmehr sofort einzurichten.

Dillenburg, den 6. September 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. B. gez. v. Gitzel.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Kein Misserfolg bisher.

(WB Nichtamtlich.) Die „Vossische Zeitung“ erfährt aus dem Großen Hauptquartier: Die ununterbrochen einander folgenden Siegesmeldungen, ohne daß man von Misserfolgen hören kann, beinahe stutzig machen und haben im Auslande das Vertrauen erweckt. Demgegenüber wird vom Generalstab die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß kein Misserfolg der Deutschen an irgend einer Stelle eingetreten ist, der etwa verschwiegen worden wäre.

Die Verlustmeldungen.

Auf die täglich zu Hunderten einlaufenden Anfragen der Presseleitung folgendes bekannt: Es ist unmöglich, den durch die Schlagen folgenden Kämpfe auf beiden Seiten eintretenden Verluste schon mit den Mitteilungen über den Ausgang der Kämpfe einigermaßen zuverlässig begeben. Die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten übersteigen erheblich die unseren.

Die schweren österreichischen Motorbatterien.

Es ist mit Freude begrüßt worden, daß der deutsche Generalstab das Geheimnis nunmehr enthüllt hat, das bisher über die Teilnahme österreichisch-ungarischer Belagerungsartillerie an dem Kampf um die belgisch-französischen Festungen gebrüht war. Es sind, wie das Vossische Bureau jetzt mitteilen darf, 30,5 cm Mörser, die durch Kraftwagen befördert werden. Jede Batterie besteht aus zwei Mörsern. Wie unsere Seesoldaten im fernen Süden an der bosnischen Grenze Schutter an Schutter gegen die Serben gefochten haben, so hierin besonders geschulter und ausgerüsteter Truppenteile weit von der Heimat entfernt, ein glanzvoller Beweis der Waffenbrüderschaft und der Erwidrerung der Nibelungen-treue, die Deutschland seinem getreuen Bundesgenossen entgegenbringt. Stets hat die österreichisch-ungarische Artillerie den Ruf einer ganz ausgezeichneten Waffe gehabt, um so mehr freuen wir uns der Tatsache, daß ein Teil von ihr neben unsern Kanonieren kämpft. Möge das Kriegsglück auch weiter bei ihnen sein. — Neben diesen schweren österreichischen Geschützen haben bekanntlich unsere neuen 42 cm Kruppischen „Brummer“ die französischen und belgischen Befestigungen unschädlich gemacht.

Verhafteter deutscher Konsul.

Londoner Blätter berichten, daß der deutsche Konsul in Sunderland (England) Hermann Adolf Ahlers, dieser Tage unter der Beschuldigung des begangenen Hochverrats dem Gericht vorgeführt wurde. Die Anklagegefahr besagt, daß Ahlers, in Hamburg geboren, früherer deutscher Staatsbürger, seit 1905 in England naturalisiert war. Er habe beim Kriegsausbruch zwischen England und Deutschland sein Amt als Konsul niedergelegt. Er wird beschuldigt, an den hierauf folgenden zwei Tagen alle Vorkehrungen getroffen zu haben, um deutsche in England befindliche Reservisten in ihre Heimat zurückzubefördern. Er selbst soll solche Leute, welche sich geweigert hätten, England zu verlassen, gewarnt und überredet haben. In seinem Bureau wurden Belege gefunden, aus denen hervorgeht, daß er in ungefähr 20 Fällen deutschen Reservisten die Auslagen für die Reise bezahlt habe. Zur Verteidigung macht er geltend, daß nur ein Vergehen vorliege, das aus Uebereifer des Konsuls in Erfüllung der ihm auferlegten Pflicht veranlaßt sei.

Besuche der Schlachtfelder.

Die amtliche „Straßburger Korrespondenz“ schreibt: Es ist beobachtet worden, daß Ausflügler versucht haben, nach den im Elsaß und in Lothringen gelegenen Schlachtfeldern vorzudringen. Vor solchen Ausflügen, die überdies nur der der Ausflügler einer unter den obwaltenden Umständen unangebrachten Neugierde sind, wird dringend gewarnt, da sich die Teilnehmer der Gefahr einer Festnahme und unter Umständen großen Unannehmlichkeiten aussetzen. Erlaubnis- oder Passierscheine für Automobile und Käder, die nicht von den zuständigen Militärbehörden ausgestellt sind, sind wertlos. Die betreffenden Fahrzeuge werden bei dem Versuch, nach den Schlachtfeldern zu fahren, von Polizeiorganen und militärischen Wachen zurückgewiesen, die Insaßen gegebenenfalls festgenommen werden. Die Aneignung von Uniformstücken, Waffen und sonstigen Ausrüstungsgegenständen, die auf den Schlachtfeldern zurückgeblieben sind, von beschossener Munition, von Gegenständen des Privateigentums der Gefallenen oder Verwundeten, ist streng verboten. Abgesehen davon, daß Zuwiderhandeln mit Leichenräubern verwechselt werden können, und sich der Gefahr aussetzen, erschossen zu werden, bedeutet die Aneignung von Gegenständen auf dem Schlachtfeld Diebstahl, der mit empfindlichen Strafen bedroht ist.

Keine Mißgriffe gegen Chinesen!

WTB Obwohl die chinesischen Staatsangehörigen in Deutschland sich durch Abzeichen in ihren Landesfarben kenntlich machen, sind doch leider Fälle vorgekommen, daß die Chinesen Belästigungen und Beleidigungen erdulden, weil sie für Japaner gehalten wurden. Die hiesige diplomatische Vertretung Chinas brachte Fälle dieser Art zur Kenntnis der deutschen Regierung. Wir glauben, daß dieser Hinweis genügt, um künftig solche Mißgriffe zu verhüten und in unserer Mitte lebenden Chinesen diejenige Rücksicht und das Entgegenkommen zu sichern, worauf sie als Angehörige einer neutralen befreundeten Macht Anspruch haben.

Neutralität Italiens.

Rom, 4. Sept. Der Abg. Cirroni schreibt in einem Zeitartikel: „Italien hat ehrlich seine Neutralität erklärt und wird dieselbe gewissenhaft und loyal einhalten. Italien wird aus der Neutralität nicht heraustreten, falls nicht seine Lebensinteressen irgendwie Gefahr laufen. An dem Tage, wo, was Gott verhüten möge, die italienischen Lebensinteressen ernstlich Gefahr laufen sollten, würde Italien intervenieren, um sie zu schützen, wie es jede andere Macht auch tun würde. Man glaube übrigens nicht, daß die italienischen Lebensinteressen von Österreich bedroht werden könnten, Italien hat Lebensinteressen in der Adria wie im Mittelmeer. Die Gefahr könne von Serbien, sogar von Rußland kommen. Italien könne am Balkan und in der Adria weder eine österreichische noch eine russische Hegemonie dulden. Italien wünscht seine Politik nicht zu wechseln, sondern neutral zu bleiben. Bis zum Beweis des Gegenteils müsse Italien annehmen, daß sowohl die Mächte der Tripleentente als auch die beiden Zentralmächte die Lebensinteressen Italiens an der Adria wie auf dem Balkan respektieren würden. — (In diesen Erklärungen vermischt man leider ein Wort, nämlich: Dreieund. Italien erachtet sich nicht gebunden, sondern wahr seine In-

teressen sowohl gegenüber der Tripleentente, als auch den beiden „Zentralmächten“.

Wie der „Frankf. Ztg.“ berichtet wird, hat Frankreich der italienischen Regierung durch eine Bankengruppe eine Anleihe von 1 Milliarde und mehr zu guten Bedingungen anbieten lassen. Der Ministerpräsident Salandra hat das Anerbieten mit dem Hinweis abgelehnt, daß Italien nicht die Absicht habe, eine ausländische Anleihe anzunehmen.

— Zur Wahrung der Neutralität haben die italienischen Hafenbehörden eine Reihe von Bestimmungen veröffentlicht bezügl. der Einfahrt fremder Kriegsschiffe in italienische Häfen.

Das deutsche Skutari-Detachement

ist auf der Heimreise in Wien mit großen Ehren unter enthusiastischen Kundgebungen der Bevölkerung empfangen worden.

Von der Niesenschlacht in Galizien.

Die Wiener Blätter melden, daß das bisherige Ergebnis der Niesenschlacht als ein vollständiger und glänzender Sieg an der ganzen Nordfront bezeichnet werden kann. Am Ostflügel dauert das Ringen noch an. Durch den Sieg der Armee Aussenberg und das von siegreichen Gefechten begleitete Vordringen der Armee Dankl bis Lublin erscheine das Ziel der Angriffsoperationen zwischen Bug und Weichsel vollständig erreicht. Was den noch fortdauernden Kampf in Ostgalizien betreffe, so sei die Zuversicht wohl begründet, daß es binnen kurzem gelingen werde, auch die in der Umgebung von Lemberg stehenden Truppenmassen niederzuwerfen. — Das „Freidenkblatt“ stellt fest, daß nunmehr durch die Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen und der deutschen Truppen gegen Rußland und durch die durchschlagenden Erfolge Deutschlands an der Westfront der gemeinsame russisch-französische Operationsplan vollständig zu nichte gemacht sei. Die in drei Linien geplante Offensive der Russen — eine gegen Ostpreußen, die zweite gegen Preußen von Rußisch-Polen aus, die dritte gegen Galizien — sei gründlich gescheitert. — Die Berichterstatter weisen auf die ungleichmäßige Ausbildung und Wirkung der russischen Artillerie hin, welche stellenweise vorzüglich sei und anderwärts vollständig versage. Tagelang haben die Berichterstatter einmütig die durchweg glänzenden Leistungen der österreichisch-ungarischen Artillerie hervor. Sämtliche Blätter stellen fest, daß sich auf österreichisch-ungarischer Seite, namentlich in Ostgalizien, die Spionage und die Kundschafterdienste russenfreundlicher Elemente unangenehm fühlbar machen.

— Nach einer Meldung des Generalstabs haben die österreichischen bisher gegen etwa vierzig russische Infanterie- und 11 Kavalleriedivisionen gekämpft und zumindest die Hälfte dieser feindlichen Kräfte unter großen Verlusten zurückgeworfen.

Wirkungslose französische Demonstration.

Wien, 3. Sept. (WTB Nichtamtlich.) Unklar wird bekannt gegeben: Am 1. September morgens erschien die französische Mittelmeerflotte, bestehend aus 16 großen Einheiten, nämlich Schlachtschiffen, Panzerkreuzern und zahlreichen Torpedofahrzeugen auf großer Entfernung vor der Einfahrt in der Bucht von Cattaro und gab vierzig Schüsse aus schwerem Kaliber gegen das veraltete Fort auf Punta d'Ostro ab, ohne den dortigen Werken Schaden zuzufügen. Von der Befragung wurden drei Mann leicht verwundet. Die Flotte dampfte dann eine Zeitlang in westlicher Richtung und wendete sich sodann mit südlichem Kurs, um anscheinend die Adria zu verlassen. Es handelte sich daher offenbar um eine wirkungslose Demonstration der französischen Streitkräfte an unserer südlichen Küste.

Pariser Phrasen.

Nach dem „Temps“ sehen die Pariser dem Ereignis, daß eines schönen Tages vor den Mauern von Paris deutsche Truppen erscheinen könnten, sehr gefaßt entgegen und scheinen die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang nicht verloren zu haben. An Optimismus mangelt es nicht; alle, die direkt oder indirekt vom Kriegsschauplatz etwas gesehen oder gehört haben, hätten volles Vertrauen, das selbst von den ankommenden Flüchtlingen geteilt werde, die einstimmig erklärt hätten, daß alle Anstrengungen der Deutschen, die einfach blindlings darauf losgingen, ohne Sorge um das einfachste Prinzip jeder Taktik nicht zu dem gewünschten Ziele führen können. — Ueber die Taktik des deutschen Generalstabs wollen wir den Franzosen ruhig ihr unmaßgebliches Urteil lassen; überhaupt seien die Phrasen des „Temps“ nur der Originalität halber aufgeführt. Die Wirklichkeit sieht anders aus: Niederger schlagenheit und Kleinmut überall. Die Regierung selbst hat es ja vorgezogen von Paris nach Bordeaux überzusiedeln, natürlich nicht aus Furcht vor den Deutschen, sondern um von dort aus die militärische Lage übersehen, die nationale Verteidigung besser organisieren und die Frage der Verproviantierung lösen zu können!

Frevelhaftes Spiel.

Man kann ruhig sagen, daß die leitenden politischen Kreise mit dem französischen Volk ein frevelhaftes Spiel getrieben haben. Immer wieder hört man, daß französische Kriegsgefangene erzählt haben, es sei ihnen eigentlich erst auf dem Schlachtfeld gesagt worden, daß sie nicht zu einem großen Manöver, wie es ursprünglich geheißsen habe, befördert würden, sondern gegen den Feind.

Die Stimmung in Frankreich.

Dem „Berl. Tzbl.“ wird aus Rom gemeldet: Eine Pariser Depesche der „Stampa“ sagt: „Die Stimmung in Frank-

reich ist so, daß die ganze Bevölkerung aus dem Häuschen ist. Mit einem Franzosen zu diskutieren, ist ganz unmöglich geworden. Mein Eindruck ist der, daß ich die deutsche Nation mit einem raschen tödlichen Degenstoß vergleichen möchte, der auf das Herz des Gegners zielt. Der Degen berührt beinahe schon das Herz, denn er ist durch die Maschen der Rüstung hindurchgegangen, die Frankreich angelegt hat; gewiß, der Degen ist bereits durchgedrungen, doch ohne den Körper der großen Nation zu töten zu treffen. — In der Depeche wird dann die in Frankreich rasch und allgemein verbreitete Ueberzeugung festgestellt, daß die Genialität des deutschen Großen Generals dem französischen weit überlegen sei, auch wenn diese deutsche Genialität mit furchtbarer Brutalität gepaart sei. Jeder weitere Widerstand erscheine nutzlos. Dies leuchte zumal den englischen Offizieren ein, die in dem allgemeinen Chaos die Kaltblütigkeit und das Kriterium bewahrt hätten und im Gegensatz zu den Franzosen den deutschen Feind ohne Misachtung betrachteten. Die Abenteuer der kleinen Armee des Generals Frensch hätten den Engländern die Augen geöffnet über die unmittelbare Gefahr, die ihre Küsten bedrohe, und die vielleicht Churchill bewegen könne, die englischen Truppen vom Kontinent heimzurufen! Nun böten die Franzosen in letzter Stunde alles auf, um neue Befestigungen zu improvisieren; aber was helfe dies alles gegen die artilleristischen Mittel, welche den deutschen Siegeszug begleiten?

Französische Waffenbrüderschaft.

Aus dem Brief eines Kavallerieoffiziers wird der „Tägl. Rundsch.“ folgende Stelle mitgeteilt: „Gestern ritten wir über einen der Schlachtfelder zwischen Vättich und Namur. Wir fanden dort zahlreiche tote und verwundete Turtos — lauter farbige Leute, keine Franzosen. Wir fragten einen der Verwundeten, wo denn die toten Franzosen hingekommen wären. Er sagte unter wilden Vermählungen auf die weißen Offiziere der Truppe, die französische Infanterie wäre nicht mehr ins Feuer zu bringen gewesen. Deshalb wären die farbigen Truppen vorgeschickt worden. Sie wären erst wie die Teufel draufgegangen, was ich ihnen gern glaube, denn graulich genug sahen die Kerle aus. Als sie dem Feuer der Deutschen nicht mehr standhalten konnten und zurückgingen, hätten die Franzosen selber auf sie geschossen. Das ist französische Kameradschaft.“

Verlotterung der französischen Armee.

Der Korrespondent des „Giornale d'Italia“ in Rom berichtet aus Velle, daß für die einberufenen Reserven nur ungenügende Uniformstücke vorhanden waren. Bei dem fluchtartigen Abzuge der Garnison aus Velle hat die Artillerie ihre Kanonen einfach liegen lassen. Die Erbitterung im Volk über diese Verlotterung wächst mit jeder Stunde. — Als Gegenstück hierzu sei erwähnt, daß zahlreiche gefangene französische Soldaten von der deutschen Armee mit dem größten Respekt sprechen. Die neue Feldgrau Uniform sei vorzüglich, ebenso wie die Disziplin im Gefecht. Die Maschinengewehre der Deutschen wirkten verheerend. Der Gegner sei wie 1870 überlegen.

Die Franzosen als Herren des Elsaß.

Straßburg, 4. Sept. Nach behördlichen Feststellungen sind von den französischen Truppen bei ihrem kurzen Eindringen in das Elsaß 145 beamtete Personen der Grenzbezirke zwangsweise fortgeführt worden, weil sie sich weigerten, über deutsche Truppenmaßnahmen Aussagen zu machen. Ein Teil von ihnen berief sich, wie die Blätter melden, auf ihren geleisteten Dienst, ohne jedoch ihre Verhaftung abzuwenden zu können. Im Grenzbezirk haben die französischen Kriegsgerichte eingeleitet und bereits Todesurteile gegen deutsche Beamte gefällt.

Aufruf des Präsidenten Poincaré.

(W. B. Nichtamtlich.) Präsident Poincaré und die

Regierung richteten einen Aufruf an das Land, den wir nachstehend im Wortlaut wiedergeben. Es sind nur Worte, die Laten stehen in den Kriegsberichten des deutschen Generalquartiermeisters. „Franzosen! Seit mehreren Tagen stellen erbitterte Kämpfe unsere heldenhaften Truppen und die feindliche Armee auf die Probe. Die Tapferkeit unserer Truppen hat ihnen an mehreren Punkten bemerkenswerte Vorteile eingetragen, dagegen hat uns im Norden der Vorstoß der deutschen Streitkräfte zum Rückzug gezwungen. Diese Lage nötigt den Präsidenten der Republik und die Regierung zu einem schmerzlichen Entschlusse. Um über das Heil der Nation zu wachen, haben die Behörden die Pflicht, sich zeitweilig von Paris zu entfernen. Indessen wird der hervorragende Oberbefehlshaber der französischen Armee voll Mut und Begeisterung die Hauptstadt und ihre Bevölkerung gegen den Eindringling verteidigen. Aber der Krieg soll gleichzeitig im übrigen Lande weitergeführt werden; ohne die Furcht, nachzulassen, ohne Aufschub oder Schwäche wird der heilige Kampf für die Ehre der Nation und die Sühne des verletzten Rechtes weitergehen. Keine unserer Armeen ist in ihrem Bestande erschüttert. Wenn einige von ihnen bemerkenswerte Verluste erlitten haben, so sind die Lücken sofort von den Depots aus wieder ausgefüllt worden. Der Aufruf von Rekruten sichert neue Quellen an Menschenenergie. Widerstand und Kampf, das soll die Parole der verbundenen englischen, russischen, belgischen und französischen Heere sein. Widerstand und Kampf, während die Engländer uns zur See helfen, die Verbindungen unserer Feinde mit der Welt abzuschneiden. Widerstand und Kampf, während die russischen Armeen weiter vorrücken, um den entscheidenden Stoß in das Herz des Deutschen Reiches zu führen. Es ist die Aufgabe der republikanischen Regierung, diesen hartnäckigen Widerstand zu leisten. Ueberall werden sich zum Schutze der Unabhängigkeit Frankreichs die Länder erheben, um diesem furchtbaren Kampfe seine ganzen Kräfte und seine Wirksamkeit zu verleihen. Es ist unumgänglich notwendig, daß die Regierung freie Hand zum Handeln behält. Auf Wunsch der Militärbehörde verlegt die Regierung daher für den Augenblick ihren Aufenthalt nach einem Punkt Frankreichs, wo sie in ununterbrochener Verbindung mit der Gesamtheit des Landes bleiben kann. Sie fordert die Mitglieder des Parlamentes auf, sich nicht fern zu halten, um gegenüber dem Feinde zusammen mit der Regierung und ihren Kollegen den Sammelpunkt der nationalen Einheit zu bilden. Die Regierung verläßt Paris erst, nachdem sie die Verteidigung der Stadt und des befestigten Lagers durch alle in ihrer Macht stehenden Mittel sichergestellt hat. Sie weiß, daß sie es nicht nötig hat, der bewunderungswürdigen Pariser Bevölkerung Ruhe, Entschlußkraft und Kaltblütigkeit zu empfehlen. Die Bevölkerung von Paris zeigt jeden Tag, daß sie den größten Pflichten gewachsen ist. Franzosen! Zeigen wir uns dieser tragischen Umstände würdig. Wir werden den endlichen Sieg erringen, wir werden ihn erringen durch den unermüdbaren Willen zum Widerstande und zur Beharrlichkeit. Eine Nation, die nicht untergehen will, die, um zu leben, weder vor Leiden noch vor Opfern zurückschreckt, ist sicher zu siegen.“

Holland und England.

Amsterdam, 3. Sept. (Falsche Gerüchte.) Der englische Generalkonsul in Rotterdam erklärt dort umlaufende

Gerüchte über ein von England an Holland wegen Durchzugs englischer Truppen längs der Schelde gerichtetes Ultimatum für durchaus unbegründet, da die britische Regierung entschlossen sei, Hollands Neutralität in jeder Hinsicht unter allen Umständen zu respektieren.

Drangsalierung der Rumänen.

Wien, 4. Sept. Die südslawische Korrespondenz meldet aus Bukarest: Die aus Bessarabien anlangenden Nachrichten über schwere Drangsalierungen der rumänischen Bevölkerung durch die Russen rufen hier große Erbitterung hervor. Die russische Regierung nimmt Massenausweisungen von Rumänen vor. Die Zahl der unter dem Verdacht der Spionage Verhafteten ist bedeutend. Sie werden vor Kriegsgerichte gestellt und aller Wahrscheinlichkeit nach Todesstrafe zu gewärtigen haben. Die Zahl der aus Rumänien flüchtenden Rumänen wächst von Stunde zu Stunde. Wie verlautet, hat die Bukarester Regierung beschlossene wegen dieser Vorgänge in Petersburg Schritte zu unternehmen.

Türkei gegen Dreiverband.

Wien, 4. Sept. Die Reichspost meldet aus Sofia: Vertrauliche Berichte aus Konstantinopel besagen, daß die Stimmung der Bevölkerung gegen die Dreiverbandsmächte bedrohliche Formen angenommen hat. Von der englischen Botschaft wurde kürzlich die Funktion durch eine türkische Offizierspatrouille gewaltsam entfernt. Engländer, Russen und Franzosen werden auf der Straße verhöhnt und herausgefordert. In der ganzen Türkei ist eine Bewegung im Zuge, die dahin zielt, der Ottomanbank, die ausschließlich mit französischem Kapital arbeitet, das Recht der Banknotenausgabe zu entziehen und eine Nationalbank zu gründen.

Bulgarien und Türkei.

Die südslawische Korrespondenz meldet aus Constanza: Einer Blättermeldung zufolge hat zwischen dem Sultan und dem Zaren Ferdinand im Anschluß an den Empfang des türkischen Spezialgesandten durch den König ein herzlicher Depechenwechsel stattgefunden.

Englische Berichterstattung.

Berlin, 4. Sept. Bis zu welchem Wahnsinn die englische Berichterstattung geblieben ist, zeigen, wie die Kreuzzeitung mitteilt, neue englische Zeitungen, die in Berlin eingetroffen und dem Kriegsministerium übergeben worden sind. Darin wird über den Tod des deutschen Kaisers, die Abdankung im Dom und die Feierlichkeiten usw. bei der Befestigung eingehend berichtet.

Die Türkei auf dem Sprunge.

Paris, 3. Sept. Der aus Alexandria in Neapel erwartete Dampfer „Ambria“ ist heute in Neapel eingetroffen. Die gelandeten Passagiere behaupten einstimmig, daß alle Mohammedaner in Ägypten von Deutschlands endgültigem Siege überzeugt sind. Sie haben in der Hoffnung, daß nunmehr der Augenblick gekommen sei, wo die Türkei Ägypten, Tunis und Marokko von den Ungläubigen befreien werde. Die dortigen englischen Behörden versuchen mit allen Mitteln, so erzählen die Reisenden, den offensichtlich drohenden Aufruhr der Araber zu unterdrücken. Sie haben außer mehreren Leuten in Ägypten eingetroffenen deutschen, angeblich italienischen Agenten zahlreiche von Engländern verdächtige hohe ägyptische Würdenträger verhaftet. Viele Paschas sind in höchster Eile aus den italienischen Seebädern mit der Eisenbahn zurückgekehrt, darunter der bekannte Führer Cemal Pascha.

Rehre wieder.

Roman von O. Eiser.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

Der Tochter weiße Hand aber, die seine harte, rauhe Arbeitshand erfassen wollte, stieß er zurück, während doch der Schmerz in seinem Herzen wühlte und ihm in der Kehle emporstieg, als sollte er ersticken.

Wenn sie heimgekehrt wäre, eine gefeierte Künstlerin, von Samt und Seide umrauscht, von Gold und Schmucke umglänzt, er hätte sie von der Schwelle seines Hauses gewiesen — die Armeeliste, die Glende, die Kranke, die vom Leben zerfurchte nahm er in sein Haus wieder auf und gönnte ihr ein Plätzchen, wo sie sich erholen oder wo sie — sterben konnte.

Und so lag Minna Karsten in dem großen Bauernbett, unter den schweren Kissen mit den rot karierten Ueberzügen — sie, die im spiegelverhüllten Himmelbett, unter seidnen Steppdecken, unter federleichten Pfählen geruht — aber sie lag im elterlichen Hause, und anstatt der schnippschen Kammerjungfer sah die alte Mutter an ihrem Lager und die harte Hand der alten Frau strich weicher und zarter über ihre fieberheiße Stirn, als die weichste Hand einer zierlichen Kammerjungfer.

Professor Dammer nahm den innigsten Anteil an dem Schicksal der unglücklichen „Minna“ und seiner alten Freunde. Er hatte selbst zu viel des Leids in seinem Leben erfahren, um nicht mit seinen alten Freunden mitfühlen zu können, und als Vater Karsten ihm garmersfallt sagte:

„Ja, Herr Professor — Sie sind glücklich dran — Ihre Tochter liegt in allen Ehren in ihrem Grabe und Sie können ihnen ein schönes Denkmal aus Marmor auf das Grab zum ewigen Gedächtnis setzen — aber welches Denkmal soll ich meinem Kinde setzen, wenn es lebt oder wenn es stirbt? — Ein Denkmal der Schande, Herr Professor...“ da sah er ein, daß es doch noch ein größeres Unglück gibt, als durch den Tod seine Lieben zu verlieren. Das Leben schlug grausamere, tiefere, nie verhaschende Wunden, als der Tod.

„Ihr müßt euch das Unglück eurer Tochter nicht so zu Herzen nehmen, alter Freund“, sagte er mitteilend. „Das Leben kann wieder gut machen, was es verschuldet — nur der Tod gibt seine Beute nicht wieder heraus.“ „Was verloren ist, ist verloren, Herr Professor — das Leben ist grausamer als der Tod.“

„Vielleicht habt ihr recht. — Aber das Leben gebietet auch stets von neuem die Hoffnung. Also gebt euch nicht zu sehr den finsternen Gedanken hin. — Wo und wie ist denn dieses Unglück über eure Tochter hereingebrochen?“

„Ich weiß es nicht. Sie spricht nicht darüber — sie sagt kein Wort — sie liegt nur da mit angstvollen Augen — mit krampfhaft gefalteten Händen, und wenn Mutter sie fragt, dann verbirgt sie aufschluchzend das Gesicht in die Kissen.“

„So fragt nicht, Karsten, und drängt nicht weiter in

sie. Das Vertrauen wird von selbst zurückkehren und sie wird euch alles sagen.“

„Wenn ich den Menschen kenne, der sie ins Unglück gestürzt hat, ich könnte ihn mit diesen meinen Händen erwürgen“, sprach Karsten finster.

„Ihr dürft nicht so sprechen, Karsten. Ueberlaßt dem Richter über den Welten die Rache und die Strafe. Sorgt nur, daß euer Kind wieder gesund wird. Alles andere wird sich dann schon finden. Es ist da noch ein zweites Leben, für das ihr zu sorgen haben werdet.“

„Ja — der Bastard, dem meine Tochter das Leben soll — wenn alles gut geht...“

„Denkt daran, daß es doch immer das Kind eurer Tochter sein wird — Fleisch von eurem Fleisch, Blut von eurem Blut...“

Der alte Karsten schüttelte schmerzhaft auf. Aber er gab sich doch zufrieden, brumnte noch einige unverständliche Worte und ging dann wieder an seine Arbeit in den Gemäsebeeten. Er grub drauf los, daß ihm der Schweiß von der Stirne rann und seine weißen Haare wie in Wasser getaucht schienen. Aber während der Arbeit kamen ihm doch mildere Gedanken. Er sah seine Tochter wieder gesund und blühend; er sah sie mit einem Kindechen auf dem Arme ihm entgegengetreten — vielleicht war es ein Knabe — und er sah den Knaben ihm aufwachsend die Arme umhalsen — und er wachte selbst nicht, ob es der Schweiß oder die Tränen waren, die ihm über die durchsichtigen Wangen perlen.

Und eines Morgens war das Wunder geschehen. Minna hatte einem Knaben das Leben geschenkt, und als Mutter Karsten mit dem schlafenden Knaben auf den großmütterlichen Armen, Tränen der Rührung in den alten treuen Mutteraugen, ihrem Mann entgegentrat, da beugte er sich über den Neugeborenen und der letzte Rest der eisigen Kräfte um sein Herz schmolz. Weife und segnend legte er die harte Hand auf das Köpfchen des Knaben und sagte: „Da du keinen Vater hast, so will ich dir Vater sein...“

Und als Minna die weiße, kraftlose, abgemagerte Hand ihm entgegenstreckte und mit zitternder Stimme flehte: „Vater, vergib mir...“ da neigte er sich über sie und küßte sie auf die Stirn.

„Sei ruhig, Tochterchen“, sagte er, „wir wollen den Jungen zu einem braven Menschen erziehen und der liebe Gott wird uns seinen Segen dazu geben.“

Es findet sich alles in der Welt — der Professor Gottbold Dammer hatte recht. Er selbst war ein anderer Mensch geworden, der wieder Freude am Leben und an der Arbeit hatte. Ernst und Adolf waren fleißig und tüchtig in ihrem Beruf — Großvater Karsten freute sich über seinen Enkel, den Mutter Karsten mit großmütterlicher Zärtlichkeit umgab; „Minna“ sah genesend in der warmen Sonne vor der Haustüre, und Heinz Dammer — ja, der stand als Kapitän auf der Kommandobrücke des großen Dreimasters „Rehre wieder“ der Firma J. H. Thormalen und Sohn und segelte dem fernen Westindien entgegen.

Wind und Wellen umbrauten, umbrandeten seinen Weg,

der Sturm heulte in dem Takelwerk, die Sonne brannte glühend auf das weißgezeichnete Deck, die Wellen klatschten gegen die Wanken des wackeren Schiffes und verloren in der murmelnd und trübselig hinter dem Steueruder in der Ferne, und Heinz Dammer stand kraftvoll und mannhaft da, den Blick der blauen Augen in die Weite gerichtet, seinen Lebenszielen mutig und hoffnungsvoll entgegensteuernd.

Es findet sich alles in der Welt — das sagte auch der Geheime Kommerzienrat Niehusen und achtete nicht auf die blaffen Wangen und die trüben Augen seiner Tochter und ließ seine Frau gewähren, die mehr denn je den Konrad leutnant Woldegar Niehusen in ihr Haus zog, konnte er doch sein Tochterchen viel zu genau, als daß er annehmen könnte, sie würde den alternden Grafen mit ihrer kleinen Hand beglücken. Es findet sich alles in der Welt — und so würde sich auch eines Tages sein Liebungsgebande verwirklichen, in verwandtschaftliche Verbindung mit dem großen Bankhause Winkler und Sohn zu treten. Man muß nur die Zeit abwarten können.

Es findet sich alles in der Welt, man muß nur die Zeit abwarten können oder — den festen redlichen Willen haben und sein Ziel nicht aus dem Auge verlieren.

Das war auch die Lebensweisheit Konrad Winklers, des alten Matrosen und jetzigen Fährmannes an der Fähr im Hafenwinkel. Die Fähr wurde nicht mehr oft benutzt, denn oberhalb derselben hatte man eine schön gelegene Brücke über den Fluß gebaut, die sich in ihrem Bogen von einem Ufer zum anderen spannte. Man hatte auch die alte Fähr ganz eingehen lassen wollen, aber Konrad Winkler besaß ein Privilegium auf Lebenszeit und war nicht zu bewegen, seine Stelle zu verlassen, obwohl man ihm eine Stelle als Brückenwärter angeboten hatte. So blieb man den alten Mann in seiner kleinen Hütte am Ufer des breit dahinströmenden Flusses, ein Ueberbleibsel einer langsam verfliehenden Zeit, das nicht mehr in das Geleise des zwanzigsten Jahrhunderts hineinpakte. Die Fähr verlief mehr und mehr; der Fährfährer vermoderte fast in seiner Kette, aber der alte Konrad blieb in seiner hause und nährte sich so gut und so schlecht es gehen wollte von den Früchten seines kleinen Aders, Ziegen und seinen Hühnern und von den wenigen Gästen, die ihm seine Fähr noch abwarfen.

„Sehen Sie, Fräulein Niehusen“, sagte er zu dem witzigen, ich hab' mein ganzes Leben auf dem Wasser zugebracht und will auch auf dem Wasser sterben. Menschen glauben nicht, was das Wasser einem alles erzählen weiß, sei es, daß man von den Wellen des Ozeans dahingetragen wird in ferne fremde Welten, es, daß man in einem Kahn auf dem sanft dahinfließenden Fluß schaukelt, in stillen Mondscheinächten oder an sonnigen Sommertagen. Das Meer ist wie unsere Jugend bald stürmisch, bald ruhig und sonnenhell, aber immer unergründlich tief. Der Fluß aber ist wie das behagliche Alter, das sanft zwischen grünen Ufern dahingleitet. So ist das Leben, gnädiges Fräulein — und hier ist ein Teil von dem Kapitän Heinz Dammer...“

Und Kanada?

Kopenhagen, 3. Sept. (WTB Nichtamtlich.) „National Tidende“ meldet aus Ottawa: Die deutsche Bevölkerung Kanadas befindet sich in großer Aufregung, da sie auf Seiten Deutschlands steht. Dies erweckt großen Unwillen bei der übrigen Bevölkerung; man befürchtet Unruhen.

Die Stimmung in Indien.

Wien, 4. Sept. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Die türkischen Blätter besprechen die Ankündigung der englischen Regierung, Truppen aus Indien auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu werfen, und sagen, es sei erstaunlich, welches Uebermaß von Selbstvertrauen die englischen Staatsmänner erfalle, wenn sie angesichts der Stimmung im mohammedanischen Indien ernstlich an solchen Experimente denken. Da man aber annehmen müsse, daß die Engländer wohl wissen, wie sie in Indien geliebt werden, werde man recht tun, wenn man die pompöse Ankündigung der englischen Heeresexpedition für einen blutigen englischen Artilleriehaß, der nur den Bundesgenossen eine schöne Geißel zeigen solle. Unter den Mohammedaner Indiens herrsche infolge der türkenfeindlichen Haltung Englands dauernde Erregung. Wenn die englische Flotte im Verein mit russischen Schiffen versuchen sollte, die Dardanellen zu forcieren, würde die Empörung der Mohammedaner Indiens auf dem Fuße folgen.

Das heuchlerische Japan.

Hamburg, 4. Sept. Die hier eingetroffene New Yorker Times vom 3. August enthält eine Depesche aus Tokio vom 4. August (dem Tage der Kriegserklärung Englands an Deutschland) aus deren Inhalt hervorgeht, daß Japan zu dieser Zeit schon seinen Plan betreffs Kiautschou bereit hatte, während die Japaner noch ihre heuchlerische Maske gegenüber Deutschland zur Schau trugen. In dem Telegramm wird von einer nach einer Sitzung des japanischen Ministerrats erlassenen Proklamation gesprochen, die im wesentlichen schon das japanische Ultimatum an Deutschland enthält.

Die an der holländischen Grenze abgefangenen Japaner, welche sich kurz vor dem japanischen Ultimatum an Deutschland in aller Stille aus dem Staud gemacht hatten, werden in den deutschen Truppenlagern als Kriegsgefangene bis zum Ende des Krieges mit Japan interniert. Es ist gelungen, an 800 Japaner festzunehmen, das sind fast alle an norddeutschen Hochschulen immatrikulierten japanische Studenten und die übrigen bei Kriegsausbruch in den norddeutschen Großstädten aufhältlich gewesen. Als die deutschen Grenzbehörden zur Festnahme der Japaner schritten, waren diese völlig überfallen, da sie glaubten, mit ihren vorsorglich bereiteten Angaben über das Reiseziel der deutschen Behörden irreführt zu haben und diese an der Lauer an der schweizerischen Grenze glaubten. Ein Teil der Japaner, welcher kurz vor dem Verschwinden aus ihren Quartieren noch größere Schindeln bei ihren Ausfahrten aufgenommen hatten, wurde wegen Verdacht des beabsichtigten Betrugs der Staatsanwaltschaft übergeben. Sämtliche im Besitz der Festgenommenen vorgefundenen Gelder wurden ausnahmslos beschlagnahmt, da die Japaner ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist ihre Logisgeber verlassen hatten und jetzt die vollen Mietbeträge nachzahlen müssen.

Kriegsereignisse.

(Französischer und russischer Schauplatz.)

Reims ohne Kampf besetzt.

Die Siegesbeute der Armeen.

Verwundung der 2. russischen Nordarmee.

Großes Hauptquartier (amtlich). Reims ohne Kampf besetzt.

Die Siegesbeute der Armeen wird nur langsam bekannt. Die Truppen können sich bei dem schnellen Vormarsch nur wenig darum kümmern. Noch stehen die französischen Geschütze und Fahrzeuge im freien Felde verstreut. Die Etappentruppen müssen sie nach und nach sammeln. Bis jetzt hat nur die Armee des Generalobersten v. Bülow genaue Angaben gemeldet. Bis Ende August hat sie 6 Panzer, 233 schwere Geschütze, 116 Feldgeschütze, 79 Maschinen-gewehre, 166 Fahrzeuge erbeutet und 12934 Ge-langene gemacht.

Im Osten meldet Generaloberst von Hindenburg den Abtransport von mehr als 90 000 un-verwundeten Gefangenen. Dies bedeutet die Ver-wundung der ganzen feindlichen Armee. WTB

Der General-Quartiermeister: von Stein.

Die Fliegerleutnants Zahn und Reinhardt haben wegen hervorragender Flugleistungen das Ei-sener Kreuz erhalten.

Paris, 3. Sept. Der Petersburger Korrespondent des „New York Herald“ meldet seinem Blatte nachträglich über die Schlacht bei Gumbinnen, daß daran auch das russische Gardecorps teilnahm und große Verluste erlitt. Die Prinzen Johann und Oleg Konstantinowitsch sind gefallen.

(Belgischer Schauplatz.)

London, 3. Sept. (WTB Nichtamtlich.) Reuter mel-det aus Antwerpen unterm 2. Septbr.: Ein Zeppelin, der gestern früh kurz vor 4 Uhr Antwerpen überflog, hat es vermocht, mehrere Bomben abzuwerfen. Zehn Häu-ser sind schwer beschädigt worden. Fünf Bomben sollen erfolgreich in die Stadt gefallen sein. (Der Zeppelin muß sehr schwere Beschädigungen zugeführt. Daß er schwer beschadigt worden ist, hat ihm anscheinend nicht geschadet, sonst wäre es sicher von unseren Feinden triumphierend gemeldet.)

Kopenhagen, 3. Sept. Das gestrige Bombardement von Møgelte Rindte großen Schaden an. König Albert, der sich bei seinen Truppen befand, wurde an einer Hand durch einen Granatsplitter leicht verletzt.

(Serbischer Kriegsschauplatz.)

WTB Wien, 3. Sept. (Meldung des Wiener f. l. Z. -Korrespondenten.) (Nichtamtlich.) Das serbische Pres-senbüro fährt fort, im Ausland durch phantastische Berichte den Siegen gegenüber den österreichisch-ungarischen Truppen den Glauben zu erwecken, als ob Oesterreich-Ungarn gegen-über Serbien hätte zurückweichen müssen. Diese Forderung ist ebenso falsch wie die Einzelheiten der serbischen Berichte. Die Wahrheit ist vielmehr, daß der militärische Zweck un-seres Vorstoßes in Serbien vollkommen erreicht wurde.

Neueste Depeschen

(vom 3. September)

Rom. Nach einer hier eingetroffenen Meldung ist gestern Nacht über Velletri ein deutscher Flieger erschienen und hat mehrere Bomben geworfen. Ob Schaden angerichtet ist, ist in dem Telegramm nicht angegeben.

Wien. Der Berichterstatter des „Journal“ meldet, daß Gernberg gehalten wird. Die Russen hatten in West-Galizien sehr starke Verluste, was die Stokkraft ihres Vormarsches vermindert. Bei Rumano wo wurde der Mannen-Deutnant Graf Mensdorff, der Sohn des Londoner Botschafters, verwundet.

Kopenhagen. Von Ostende sind englische Trup-pen mit unbekannter Bestimmung abgegangen. In England werden 5 Bataillone gebildet, die sich ausschließlich aus früheren Schülern der Lateinschulen und Studierenden zu-sammensetzen. Aufrufen sagt weitere 10 000 Mann zu. Freiwilligen-Meldungen ferner, daß ein großes Uster-Freiwilligen-Regiment unter Führung ihrer Offi-ziere sich für die kontinentale Armee bereit erklärt habe.

Politisches.

Der Fürst von Albanien hat sein Fürstentum verlassen; am Donnerstag erfolgte die Abreise. Die Re-gierung Albanien soll in der nächsten Zeit von der Kontroll-kommission übernommen werden. — Wie aus Schloß Neudied gemeldet wird, trifft der Fürst am 10. September dort ein. Er wird etwa acht Tage bleiben, und sich mutmaßlich von Neudied zunächst nach Berlin und dann zu seinem im Felde stehenden Potsdamer Regiment begeben.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 3. September.

Herr Vikar Oberjohann-Herborn ist mit Wirkung vom 15. September ds. Js. als Pfarrer nach Oberroßbach versetzt.

Der Güterverkehr auf der Strecke Troisdorf-Gießen-Naumburg ist seit gestern wieder ausgenommen.

Von der Anlieferung der Lebensmittel bei der Truppen-verpflegung am hiesigen Bahnhof sind in dem Hofe der Bahnmeisterei noch eine größere Anzahl Geschirre, Körbe etc. abzuholen.

Ein 2. russischer Orden eines hiesigen Einwohners wurde dem Museum des Wilhelmstums überwiesen, da sein seitheriger Besitzer dieser Gnadenbezeugung des wortbrüchigen Zaren aus dem Jahre 1904 nicht mehr die entsprechende Wertschätzung entgegen bringt.

Darlehnskassenscheine zu 1 und 2 Mark. Ber-lin, 2. Sept. Durch einen unter dem 31. August nach-träglich bekannt gemachten Beschluß des Bundesrats ist die Reichsschuldenverwaltung nunmehr ermächtigt worden, außer den Darlehnskassenscheinen zu 5 Mk. und zu 20 Mk. auch solche auf Beträge zu 2 und 1 Mark auszustellen. Dazu wird bemerkt: Nachdem die Silberausprägung wesentlich vermehrt und erhebliche Beträge kleiner Geldmünzen in den Verkehr geleitet sind, soll die Ausgabe von Darlehns-kassenscheinen in Beträgen von 2 und 1 Mk. ein weiteres Mittel darstellen, um dem Mangel an kleinen Geldzeichen, der sich in der ersten Zeit nach dem Kriegsausbruch zeigte, zu beseitigen. Die Darlehnskassenscheine fließen bekanntlich im Austausch gegen Reichsbanknoten an die Reichsbank, so-daß diese in die Lage kommt, auch die kleinen Darlehnskassenscheine in geeigneter Weise dem Verkehr zu übergeben. Mit der Ausgabe dieser kleinen Darlehnskassenscheine wird in den nächsten Tagen begonnen, und zwar zunächst mit solchen zu 2 Mk.

Die Auskunft über im Felde stehende Ras-sauische Soldaten bittet uns, unseren Leserkreis darauf aufmerksam zu machen, daß die Postarten, welche zur Ver-teilung an die Kriegsteilnehmer gelangen sollen, in jeder Anzahl bei der Auskunftsstelle Wiesbaden, Friedrichstraße 33, zu haben sind. Sie werden auf Wunsch auch versendet. Sie sollen jedem Feldpostbrief beigelegt werden, damit sie zu-möglichst weiter Verbreitung gelangen. Die Bitte ergeht ins-besondere auch an die Geschäfte, welche Sendungen an die Soldaten übernehmen. (Zigaretten, Schokolade usw.) Auch sie können das Werk durch Beilage einer solchen Postkarte fördern. — Die Wirksamkeit der geschaffenen Einrichtung ist wesentlich dadurch bedingt, daß möglichst zahlreiche Mel-dungen seitens der Soldaten, selbst bei der Auskunftsstelle, einlaufen. Bis jetzt hat sie die Nachrichten über das Wohlbefinden einzelner mühsam durch den Verkehr mit verwundet in den Lazaretten liegenden Soldaten erhalten und durch Benachrichtigung der Angehörigen schon manche Sorgen zer-streut. Sobald die Feldpost besser arbeiten kann, hofft sie, aber diese Nachricht direkt zu erhalten und an die Anver-wandten weiter geben zu können, um dadurch ein Moment der Verunsicherung in die bange Erregung zu bringen, welche über vielen Tausenden auch in unserem engeren Vaterland Nassau liegt.

Sendungen von Bekleidung- und Aus-rüstungsgegenständen für mobile Truppenteile und deren Angehörige sind beim Ersatztruppenteil, für die mo-bilen Landsturmbataillone beim zuständigen Bezirkskom-mando zur Weiterbeförderung abzuliefern. Die Beförderung derartiger Gegenstände erfolgt durch die Ersatz-Truppenteile bzw. Bezirkskommandos, nicht durch die Feldpost, sondern nur als Bahngut. — Einzelne Privatpersonen haben bisher die Abfertigung solcher Pakete durch die Feldpost dadurch ver-weigert, daß die Sendung mit einem Militärdenkmal ver-sehen wurde. Dies ist hinfört nicht mehr möglich. Mit der Feldpost kann, wie die Oberpostdirektion mitteilt, die Ab-fertigung nicht stattfinden.

Herborn, 4. Sept. Die Stadtverordneten be-schlossen in ihrer gestrigen Sitzung auf Antrag des Magi-strats die Wiederaufnahme der Arbeiten am Schulneu-bau und die Ausführung von Disziplinierungs-ar-beiten, um Handwerker und Arbeitern Dienstverlegen-heit zu schaffen. — Es wurde mitgeteilt, daß das La-zarett durch den Zweigverein vom Roten Kreuz unter-halten werde und bereits voll besetzt sei, ebenso wie das-jenige in Burg. In Dillenburg befindet sich ein Feld-lazarett und hat dort die Kosten der Militärflak zu tragen. Daiger stelle bei Bedarf ebenfalls ein kleines Lazarett des Roten Kreuzes zur Verfügung. Die Herren Jung in Burg und Geh. Kommerzienrat Haas in Sinn haben Vor-sorge für die Unterbringung von Verwundeten getroffen.

Heute mittag wurde in Anwesenheit einer größeren Zuschauermenge die Hülle von den am Rathaus ange-brachten Wappen entfernt und zwar an der nach der Haupt-strasse zu gelegenen Seite. Es muß gesagt werden, daß sich die Wappen an unserem Rathaus sehr gut ausnehmen und demselben und dem ganzen Marktplatz zur Zierde ge-reichen. (Verb. Tagebl.)

Eisenroth, 4. Sept. Ein unzurechnungsfähiger junger Mann, der Sohn des Gastwirts P. aus Ueberthal, der schon wiederholt mit Mordgedanken die Gegend unsicher machte, kam gestern Abend gegen 7 Uhr nach dem Pfarr-haus und fragte nach dem Pfarrer. Nachdem dieser, aus dem Garten gerufen, vor der Haustür erschien, stürzte sich, in offenbarem Wahnsinn, der Unmensch mit gezücktem Messer auf ihn und brachte ihm eine 2,5 cm breite, tiefe Stich-wunde in die linke Hüfte bei. Der Täter flüchtete mit stamenswerter Schnelligkeit in den Wald, sodaß seine Ver-folger ihn nicht einholen konnten. Die Gemeindefeldwester legte sofort Notverband an und nach ca. 20 Minuten er-schien der Arzt, der keine ernste Gefahr feststellte. Erst in der Nacht gegen 1 Uhr kehrte der Flüchtling in die elterliche Wohnung zurück, wo ihn ein Gendarm verhaftete und nach Herborn brachte. Warum muß denn immer erst ein Un-heil angerichtet sein, bevor man solche Menschen in Sicher-heit bringt?

Marburg, 2. Sept. Während gestern früh eine junge Mutter hier auf die Straße eilte, um die neueste Kriegs-depesche zu lesen, stürzte ihr zweijähriges Söhnchen vom Balkon des dritten Stocks aus in den Hof. Der Tod trat alsbald ein.

Kassel, 3. Sept. Generaloberst v. Heeringen, der den Sieg bei Mülhausen erfochten hat, ist heute in der Sitzung der Stadtverordneten zum Ehrenbürger der Stadt Kassel ernannt worden. Der Generaloberst, der einer alleingefessenen heffischen Familie entstammt, ist in Kassel geboren und war von 1903 bis 1906 Kommandeur der hiesigen Division.

FC. Wiesbaden, 3. Sept. Die Handelskammer Wies-baden ist in Uebereinstimmung mit den Handelskammern zu Bonn, Frankfurt a. M., Mainz, Worms und Würzburg beim Reichskanzler wegen Aufhebung des Ausfuhrver-bots für Wein vorstellig geworden. Die Handelskammer hat weiter eine besondere Eingabe an das Reichskanzleramt gerichtet mit der Bitte, die Aufhebung dieses Ausfuhrverbots ausdrücklich auch auf Schaumwein auszudehnen.

FC. Frankfurt, 3. Sept. Das Generalkommando in Frankfurt a. M. hat verfügt, daß die „Frankfurter Nach-richten“ nur einmal täglich erscheinen dürfen, weil sie militärische Artikel ohne Genehmigung des Gene-ral-Kommandos veröffentlichen haben.

Frankfurt a. M., 4. Sept. Die sofort nach der Mo-bilisierung allerwärts eingetretene Arbeitslosigkeit hat sich für ungelernete Arbeiter wohl um etwas gebessert. Auch in der Baubranche ist die Zahl der Beschäftigten allmählich im Aufsteigen begriffen. Nach ungünstig dagegen liegen die Verhältnisse bei fast allen industriellen Betrieben und ins-besondere in der Metallindustrie, wo etwa 1500 Arbeitslose vorhanden sind. In der Holzbranche ist die Nachfrage nach Arbeitskräften wieder einigermaßen in Fluß gekommen. Eine sehr hohe Arbeitslosenziffer weist auch das graphische Ge-werbe auf. So zählen allein die Buchdrucker über 600 Konditionslose und nur wenige Betriebe mit voller Beschäf-tigung sind zu verzeichnen. In der Hauptsache herrscht eine halbtagsweise Beschäftigung vor.

Die städtische gemischte Kriegskommission hat be-schlossen, den Magistrat zu ersuchen, beim Deutschen Städte-tag den Antrag zu stellen, die Frage der Festsetzung von Höchstpreisen zu erörtern. Vor allem dürfte es sich hierbei um die Frage der Festsetzung von Großhandels-Höchstpreisen für Mehl und Getreide handeln.

Fortgesetzt treffen auf dem hiesigen Hauptbahnhof Familien österreichischer und italienischer Unter-tanen, Männer, Frauen, Kinder und Seuchlinge ein, die aus dem westlichen Kriegsgebiet mittellos ausgewandert sind, um sich ihrer Heimat zuzuwenden. Die Leute befinden sich zum größten Teil im tiefsten Elend. Unter einem Transport von gestern Nachmittag befanden sich mehr als 100 kleine Kinder, die auf dem Fußboden gebettet lagen.

Vermischtes.

Heidelberg, 3. Sept. Die Sternwarte auf dem Königs-stuhl teilt mit: Der auf der Meteorologischen Station in Plewna gesichtete Komet, der bereits mit bloßem Auge sichtbar ist, wurde von der hiesigen Sternwarte schon seit längerer Zeit beobachtet. Es ist der Komet de la Van, der am 17. Dezember 1913 in La Plata entdeckt wurde, als er noch sehr weit von der Erde entfernt war. Er hat inzwischen seine Bahn hinter der Sonne herum vollendet und ist seit einigen Wochen am Nordhimmel unterhalb des Pols wieder sichtbar geworden. Er ist etwa von dritter Größe, zeigt einen breiten, etwa 4° langen Schweif und wird durch den unteren Teil des Sternbildes des großen Bären seiner Sonnennähe zustreben. Diese Stellung tritt am 28. Oktober ein.

Nachen, 4. Sept. In der letzten Nacht wurden rund 2000 Kriegsgefangene, meist Engländer, durch den hie-sigen Hauptbahnhof befördert. — In Berlin sind die ersten Kriegsgefangenen Franzosen angekommen. Es sind 300 Mann vom 10. Inf.-Regt. Sie hatten sich das „A Berlin“ jedenfalls anders vorgestellt.

14 Kriegserklärungen. Die in den europäischen Krieg verwickelten Großmächte und Kleinstaaten haben untereinander vierzehn Kriegserklärungen abgegeben, und zwar in der nachstehenden Reihenfolge: 1. Oesterreich-Ungarn an Serbien. 2. Das Deutsche Reich an Rußland. 3. Das Deutsche Reich an Frankreich. 4. England an das Deutsche Reich. 5. Belgien an das Deutsche Reich. 6. Oesterreich-Ungarn an Rußland. 7. Montenegro an Oesterreich-Ungarn. 8. Serbien an das Deutsche Reich. 9. Frankreich an Oesterreich-Ungarn. 10. Montenegro an das Deutsche Reich. 11. England an Oesterreich-Ungarn. 12. Japan an Deutsch-land. 13. Oesterreich-Ungarn an Japan. 14. Oesterreich-Ungarn an Belgien. — 14 Kriegserklärungen! Das gibt ein großes Aufräumen im alten Europa in diesem Jahr. Hof-fentlich werden wir beim Enträumen die neuen Plätze zu bestimmen haben.

Möln, 30. Aug. Des Kaisers Humor. Die „Rh.-Westf.-Ztg.“ schreibt: Am 26. August in der Frühe unter-nahm, wie der „Möln. Volksztg.“ geschrieben wird, der Kaiser im Hauptquartier einen Morgenritt mit kleinem Ge-folge und kam an einem Exerzierplatz vorüber, auf dem man den jüngst eingestellten Rekruten die Grundgeheimnisse der Kriegskunst beibrachte. Der Kaiser winkte hinüber: „Geht mal acht, Jungens!“ Tief der Kaiser: „Soeben er-halte ich die Nachricht, daß wir die Engländer bei Mau-beuge ganz gründlich verhauen haben. Nun freut euch und seid fleißig, damit ihr euren Kameraden im Felde recht bald zur Seite stehen könnt.“ Ein begeistertes Hurra

war die Antwort auf diese große Kunde. — Nun aber wandte sich der Kaiser an sein Gefolge und sagte lächelnd: „Na, wenn das aber unser Generalquartiermeister erfährt, daß ich aus der Schule geplaudert habe, dann kriegt er aber einen abgerissen.“ Das Gefolge quittierte mit herzlichem Lachen über den Scherz des Kaisers.

Ein Erkundungsflug bei Sedan.

Der Vater eines Fliegeroffiziers stellt dem „Völkischen General-Anzeiger“ folgenden Brief zur Verfügung:
„Lieber Vater! Als ich Dir den letzten Brief schrieb, ahnte ich noch nicht, daß ich in den letzten Tagen so viel erleben sollte und nur durch ein Wunder mit dem Leben davonkommen bin. Ich flog am 22. Aug. morgens bei nebligem Wetter mit Leutnant J., einem vortrefflichen Flieger, nach Sedan und stellte den Vormarsch feindlicher Truppen nach Norden fest. In der Gegend Vertrig kamen wir in schwere Regentwollen und mußten auf 1000 Meter heruntergehen. In diesem Augenblick hörten wir auch schon das Aufschlagen feindlicher Artilleriegeschosse gegen die Maschine, und es schien unter uns eine ganze französische Division in Bereitschaft. J. erhielt eine Kugel in den Leib. Der Motor blieb stehen, und die Maschine sank hell herunter mitten auf die feindlichen Truppen zu, die ein rasendes Feuer auf uns gaben. In 800 Meter bäumte sich die Maschine auf, ich drehte mich um und sah J. mit einem Schuß mitten durch die Stirn tot daliegen. Nun ergriff ich über die Leiche des Sieges das Steuer, und es gelang mir so, den braven Doppeldecker wieder in Gleitflug zu bringen. Der Wald jenseits der Franzosen war mein Ziel, die Minuten, in denen ich in 200 Meter Höhe über dem Feind dahinglitt, wurden zu Ewigkeiten. Ein Hagel von Geschossen sauste mir dauernd um die Ohren. Plötzlich fühlte ich einen heftigen Schlag gegen die Stirn, das Blut lief über beide Augen. Aber der Wille siegte. Ich blieb bei Bewußtsein und dachte nur daran, die Maschine über den Feind fort und glatt herunterzubringen. Da warf ein Windstoß die Maschine herum, und da mein toter Kamerad auf dem Seitensteuer lag, konnte ich nicht anders, als mitten im Feind zu landen. Dabei überschlug sich die Maschine, die an einen Baum anrannte. Ich flog in hohem Bogen hinaus. Von allen Seiten liefen die Schüsse auf mich zu, immer noch schießend. Ich zog die Pistole und steckte noch drei zu Boden, dann fühlte ich ein Bajonett auf der Brust. Dann kam ein höherer Offizier und rief: „Laßt ihn leben, er ist ein tapferer Soldat!“ Ich wurde zum kommandierenden General des 17. französischen Korps gebracht, der mich ausfragte, natürlich ohne Erfolg. Dann sagte er mir, ich würde als Gefangener nach Paris gebracht werden, wo schon vier Fliegeroffiziere wären. Da ich jedoch durch den starken Blutverlust sehr schwach war, blieb ich zunächst an Ort und Stelle. Zwei Ärzte zogen das Geschloß, dessen Wund durch den Sturzhelm gebrochen war, aus meiner Stirn, die nicht durchschlagen war. Ich wurde verbunden und erhielt Notweil. Ueberhaupt benahmen sich die Offiziere sehr nett und achtungsvoll zu mir. In meinem Kopf lebte aber nur ein Gedanke, der, aus der Gefangenschaft zu entfliehen. Der Donner der deutschen Geschütze kam immer näher, Gewehrfeuer klang dazwischen, und nach zwei Stunden platzten die ersten deutschen Granaten in unserer Nähe. Da eilten die Franzosen an ihre Pferde. Ich benutzte den unbedachten Augenblick und kroch unter einen Busch, dort blieb ich liegen, bis der französische Rückzug hinter mir war. Dann schleifte ich mich nach Vertrig, wo ich im Hospital freundliche Aufnahme für die Nacht fand. Am nächsten Morgen brachte mich ein deutsches Auto zu meiner Abteilung zurück.“

— **Dum-Dum-Geschosse** werden nach der Fabrik bei Kallutta benannt. Der Mantel des Geschosses reicht nur bis zum Beginn der eiförmigen Spitze, von wo an der Blei kern frei liegt. Oft befindet sich an der Spitze eine lockartige Vertiefung, in der sich die Luft während des Fluges zusammenpreßt. Beim Auftreffen, namentlich in weiche Körper, wirkt diese sehr stark zusammengepreßte Luft explosiv und reißt die getroffene Stelle weit auseinander, während normale Geschosse nicht selten glatt durchgehen und nur eine kleine Einschußöffnung hinterlassen.

— **„Verhaftete“ Tommies.** Ein Leser der „Düsseld. Ztg.“ berichtet, folgende hübsche Episode verbürgen zu können: „Nunur war eben von unseren Truppen besetzt worden, als auf seinem Bahnhof drei Eisenbahnzüge mit englischen Soldaten einliefen, um den Belgiern bei der Verteidigung der Festung zu helfen. Man kann sich der kampfreudigen, aber ahnungslosen Ankömmlinge Verblüffung vorstellen, als sie auf dem Bahnhof statt von begeisterten Belgiern von höchst vernünftigen Deutschen in Empfang genommen und bedeuert wurden, sie dürften sich die Nähe des Ausfliegens sparen und gleich ohne Umsteigen — wenn auch leider als deutsche Kriegsgefangene — ihre Fahrt nach der Bahner Heide beim schönen Aöln fortsetzen. Die Tommies sollen vor der Weiterfahrt einige Kraftstücke haben hören lassen.“

Wer ist ein Mann?

1813.

Wer ist ein Mann? Wer beten kann
Und Gott dem Herrn vertraut;
Wenn alles bricht, er zaget nicht;
Dem Frommen nimmer graut.

Wer ist ein Mann? Wer glauben kann
Inbrünstig, wahr und frei;
Denn diese Wehr bricht nimmermehr,
Sie bricht kein Mensch entzwei.

Wer ist ein Mann? Wer lieben kann
Von Herzen fromm und warm;
Die heilige Gut gibt hohen Mut
Und stärkt mit Stahl den Arm.

Dies ist der Mann, der streiten kann
Für Weib und liebes Kind;
Der kalten Brust schließt Kraft und Lust,
Und ihre Tat wird Wind.

Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Freiheit, Pflicht und Recht;
Dem frommen Mut deutet alles gut,
Es geht ihm nimmer schlecht.

Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Gott und Vaterland,
Er läßt nicht ab bis an das Grab,
Mit Herz und Mund und Hand.

So, deutscher Mann, so, freier Mann,
Mit Gott dem Herrn zum Krieg!
Denn Gott allein kann Helfer sein,
Von Gott kommt Glück und Sieg.

Deutscher Nachwächterspruch für England.

Hört, ihr Herrn und laßt euch sagen:
Bei Sankt Quentin hat's eins geschlagen!
Und dieser erste Schlag, der hat
Zertrümmert euer Zifferblatt.
Geht ihr nicht friedlich jetzt nach Haus,
Dann hebt's zum zweiten Schlag gleich aus!
Und wenn euch der nicht ganz vertreibt,
Schlägt's drei auf das, was übrig bleibt!
Und schließlich schlägt die letzte Stunde,
Ganz England auf den großen Mund!
Denn ferner kennt Europa nur
Die neue Zeit nach deutscher Uhr.
Und wir verwahren Feuer und Licht,
Daß keinem Volk ein Leid geschieht,
Und loben Gott den Herrn.
Aufenan. Ludwig Rüdling.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Die Russenschlacht (Kriegslied).
Jahnen weh'n und Gloden läuten! — Großes hat das zu bedeuten, Jubel braust aus Schall und Rauch. — Unfre braven deutschen Krieger — sind nicht nur im Westen Sieger, — nein, im Osten sind sie's auch! — Nicht Franzosen nur und Briten — haben Schlappen schon erlitten — und das deutsche Schwert gefühlt, — auch die Russen sind geschlagen, — und ihr Kriegsmut sozusagen — ist bedenklich abgeflaut. Heute, brecht mal ein in Preußen, — sprach der Herrscher aller Reußen — und spaziert mal nach Berlin, — denn ich hab's vor ein'gen Wochen — Herrn Poincaré versprochen. — In Berlin trifft Ihr auch ihn. — Und die Russen übermächtig — brachen ein, wie niederträchtig, — in die östliche Provinz, — stürzten wie die wilde Meute — sich auf unbewehrte Leute — raubtierhaft und gier'gen Sinn's. — Doch bis hierher und nicht weiter — rief der Führer deutscher Streiter — General von Hindenburg. — Frisch drauf los, Ihr tapfern Jungen, — seht das deutsche Schwert geschwungen, — treibt sie fort und haut sie durch. — Den Kalmücken und Kosaken — klopf die Ungezieser-Jacken — mit Germanensäufen aus, — bringt die Russen auf die Stränpfe, — treibt sie in Masuren's Sumpfe, — laßt nicht einen wieder raus. — Und die deutschen Jungen hieben, daß die Funken nur so stieben, — Frisch drauf los: Wer wagt, gewinnt. — 3 Armee-korps sind vernichtet — und die andern sind gesclachtet, — wenn sie nicht gefangen sind. — Das war ein Erfolg im Osten! — Als die bösen Hiobsposten — nun gelangten nach Paris, — sprach betäubt der Marschall Joffre — jeko paß ich meinen Koffer, — weil mein Glück mich fügen ließ. — Gegenfettig sich erbosen — nun die Russen und Franzosen, — auch der kleine Belgier grölzt. — Seine Hoffnung ist erloschen, — alle Freunde sind verdroschen, denn sie haben's so gewollt! — Albert Jäger.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Sonntag, den 6. Sept.: Fortgesetzt heiter und trocken, Tagestemperatur wieder langsam steigend.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Weidenbach.

Gewerkschaft Weiler I.

Braunkohlengruben Ludwig Haas & Blücher I—IV, Langenbach

Braunkohlen

für Haus- und Industriebrand in empfehlende Erinnerung. Ausgetrocknete Kohlen in prima großen Stücken und auch gebrochene Kohlen sind auf Lager. Bei Abschlußlieferungen tritt Preisermäßigung ein.

Rote Kreuz-Lose
zum Besten verwundeter und erkrankter Krieger
A Mk. 3,30. 15997 Geldgew.
Ziehung 30. Sept. bis 4. Oktob.
Haupt-Gewinn 100000 50000
25000 Mk. bares Geld.
Gothaer Lose à 1 Mk.
Beide Lose mit Listen 5 M.
(Porto 10 Pfg. jede Liste 20 Pfg.)
versend. 61000-Kollekte
H. Doecke, Kreuznach.

Rosig weisse, sammetweiche Haut, erzeugt durch Bernhardt's Rosen- u. Silenmilch, pflegungslos. Veseitigt Leberflecke, Mitesser, Gesichtsröde und Sommerprossen. à 60 St. 1,50.
Zu haben bei:
Ernst Vlek Nachf.

Jüngerer tüchtiger
Schreiner
sollort gesucht. (2785)
G. Kolb, Niederscheid.

Kirchliche Nachrichten.
Gaiger.
Borm. 7,10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Deitelsh. Kollekte für Beibel. Betsprechung mit der männlichen konfirmandierten Jugend. 7,10 Uhr Borm. Gottesdienst in Langenbach. Herr Pfarrer Gung. Nachm. 7,2 Uhr: Gottesdienst in Gaiger. Herr Pfarrer Gung.

Bohnen-Messer, Bohnenschneidmaschine
wieder eingetroffen.
S. F. Saffeld, Marktstr.

Einmachgurken
empfiehlt Fr. Schäfer, gegenüber dem Rathaus.

Zwetschen
zum Backen und Einmachen empfiehlt Heiner. Pracht.

Neue Kartoffeln
prima Wetterauer Ware, pro Zentner Mk. 3,90 mit Sach, größere Posten billiger, versendet unter Nachnahme Wilhelm Wagenborn, Kartoffel-Verhandels-Gesellschaft, Södel, Wetteran. 2770 Tel. Nr. 1, Amt Wölfersheim.

Frische Land-Eier
eingetroffen Robert Wetter.

Zwetschen-Kuchen
Bäckerei Giffe.

Kopfläuse
Nansen, Möbe vertilgt sicher Diamantwasser Fl. 50 J. Allein echt: Amis-Apotheke. Gilsbank Sulzbach Obpf. gibt jedem neu angekommenen Mitglid über 21 Jahre Darlehen bis 1500 Mark. Bedingungen vollständig gratis.

Seeben in 12ter Auflage wieder eingetroffen:
Des deutschen Reiches Schicksalsstunde
von Oberleutnant v. Frobenius.
Preis M. 1,20.
Dillenburg im September 1914.
Moritz Weidenbach,
(C. Seel's Nachf.)

Königl. Preuss. Baugewerkschule
Kochbau Tischstein- u. Tischbau
Beginn des Winterhalbjahres am 18. Oktober.
Beginn des Sommerhalbjahres am 2. April.
Programme und Meldebogen kostenlos durch den Direktor.

Unterzeichneter empfiehlt
Braunkohlen
in großen schönen Stücken (auch zerleinerte Stücke) für Haus- und Industriebrand, auch Badereten. Zentner frei Haus 80 Pfennig.
Bei Abnahme größerer Sendungen, sowie Waggonsladungen besondere Preisvereinbarung.
Bestellungen nimmt entgegen
Kessler, Marbachstrasse 12.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“
aus der
Limburger Sirocco-Rösterei
welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.
(779)
Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Bei dem
Verpflegungsausschuß für Verwundete und Kriegskranke
Zammelfstelle Amtsapothete

sind weiter eingegangen: Kels, Kallao, Chokolade, eingetroffen, Backpräparate aller Art, 6 Fl. Span. Wein, 50 Rotwein, Zigarren, von Gemeinde Tringenstein, Frau Wehel, Fr. M. Richter, Fr. Gail, Emmericher Baarenexpedition, Frau Deblon, Frau Pfarrer Wieseler, Frau Adolf Nech, Frau Friz Wehel, Frau Haardt, Frau Professor Koll, Gemeinde Bicken, Gemeinde Offenbach, Kammann Krah, Amtsrichter Stern, Autobestzer Nöhrig.

An Geldspenden gingen ein: Von Herrn C. Stoll 5 Mk., Ungenannt 5 Mk., Steiger Panthel-Oberfeld 5 Mk., Lokomotivführer Fr. Meyer 15 Mk., Frau Münd. Wm. Oberfeld 5 Mk., Professor Dr. Belgard 20 Mk., W. E. N. 10 Mk., Frau Eberg 10 Mk., Fr. Olga Deblon 10 Mk., Fr. Elisabeth Deblon 10 Mk., Koll Friz Rittershausen 5 Mk., Ungenannt 5 Mk., Buchhalter Hofmann 10 Mk., Rendant Orth 5 Mk., W. M. 5 Mk. und 2 Armbänder, Wölsche Kette, Ring, Frau Rodemann 10 Mk., Fr. A. 2 Trauringe, Obersteiger Nigge-Oberfeld 5 Mk., A. G. 25 Mk., Fr. 5 Mk., in Summa 170 Mk.
Weitere Spenden werden gern entgegengenommen.

Es gingen freiwillige Spenden ein:
Wilh. Ströher Mk. 25.—
Heinrich Ströher „ 25.—
J. D. „ 10.—
Durch Herrn Elbedhausen „ 1,20
Reg.-Baumeister Dintelmann „ 20.—
Frau A. Amv. Stein „ 20.—
Steuerinspektor Rahm „ 20.—
Prof. Regel 3. Sedan „ 20.—
Die Steiger der fiskalischen Gruben 105.—
Lehrer a. D. Haas „ 10.—
Abendschoppen bei Send „ 21.—
Regellklub Oberfeld „ 25.—
Rentmeister Rathies „ 30.—
Professor Regel „ 30.—
Dr. med. Ketter „ 50.—
A. D. S. pr. Post „ 50.—
Zeitung f. d. Distal. Erlös a. Extrablättern 80.—
Dieselbe direkt für die Truppenverpflegung am Bahnhof verwandt 20.—
Durch dieselbe von Ungenannt 3,85
Frau Heuer „ 3.—
Pfarrer Seiz, Kirchenkollekte in Jellerdilln und Oberroßbach 48,21
M. M. „ 10.—
Weitere Beiträge erwünscht.
Gail, Schapmstr. d. Zweigver. vom Rot. Kreuz.

Es sind für die Verpflegung der Truppentransporte sowohl anfangs August, wie auch in den letzten Tagen wieder so viele Gaben von allen Seiten gesendet worden, daß unsere braven Soldaten mit Speise und Trant und allen hand Gebrauchsgegenständen in reichlichem Maße versehen werden konnten. Indem wir allen Gubern herzlichsten Dank aussprechen, möchten wir ganz besonders die großartige Freigebigkeit und Opferwilligkeit, mit welcher sich unsere Bevölkerung — namentlich bei der Lieferung von Nahrungsmitteln — beteiligt hat, hervorheben.
Dillenburg, 4. September 1914.
Zweigverein v. Roten Kreuz. Vaterländischer Frauenverein.
Freiwillige Sanitätskolonne.